Nochmals : die Lehrerin und die "Nervenkraft"

Autor(en): **Stucki, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **44 (1939-1940)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-313895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

LA-Schulzimmer von einem Mitglied unserer kleinen Arbeitsgemeinschaft begrüsst werden konnte.

Unsere Arbeit hat uns mit grosser Befriedigung erfüllt, sahen wir sie doch belohnt durch die Freude der vielen Tausend Zuschauer, die sich von Tag zu Tag mehr für die « Lebendige Schule » interessierten. Vor den Kojen, in denen die schriftliche Beschäftigung der Schüler gezeigt wurde, standen oft ganze Scharen, und wenn gar ein Kollege im Wehrmannskleid im Schulzimmer stand, oder eine Kollegin in einer hübschen Tracht, wenn Gesang oder Musik ertönte, dann stauten sich die Besucher oft in beängstigender Weise !

Wie schön war der letzte Schultag ! « Am Mändig bräched s' d'Landi ab », hiess die zweitletzte Lektion. Ein Brieflein an die « Liebe Landi » mit einem Dank im Namen aller Schulkinder stand als Ergebnis an der Wandtafel, als zum Schlusse die Bergschule Dicken einrückte. Gerade wie jene Bündnerschule, die am 8. Mai eine der ersten Lektionen gehalten, waren die Schüler aus dem Toggenburg durch tiefen Schnee ins Tal hinabgekommen. Aber man merkte nichts mehr von Kälte, als sie den wunderbar gemalten Schachteln ihre Halszithern entnahmen und uns mit frohem Lied und Spiel und Bild zeigten, welch wertvolle Kulturarbeit dort oben im Toggenburg geleistet wird. Wahrlich, schöner hätte der Ausklang nicht sein können. Möge die Erinnerung daran noch lang als guter Stern über unserer lieben Schweizerschule stehen! Komme nun was mag, wir durften noch einmal Kraft schöpfen, Kraft und Mut zum Festhalten und zum Weiterbauen!

Für die LA-Schulpflege : *E. E.*

Die LA-Schulpflege (Zentralstelle Hirslanderstrasse 38, Zürich 7) wäre für Zustellung von Schülerberichten über einen Landibesuch sehr dankbar.

Nochmals: Die Lehrerin und die „Nervenkraft"

Wenn ich mich — nicht ohne Zögern — zu dem in einer der letzten Nummern von einem berufenen Psychiater angeschlagenen Thema äussere, so leiten mich dabei verschiedene Ueberlegungen : Vor allem die Einsicht, dass Nervenkraft heute die lebenswichtigste aller Kräfte ist, für die Kleinen und für die Grossen, für die Soldaten und für die Zivilbevölkerung. Jeder weiss das. Hier sprechen wir von der Nervenkraft der Lehrerin. An sie werden, wie Dr. Morgenthaler ausführte, auch in gewöhnlichen Zeiten ungewöhnliche Anforderungen gestellt. Ungewöhnliche Zeiten steigern diese Forderungen bis an die Grenze des Tragbaren.

Je sensibler der Mensch, desto mehr beunruhigt ihn das grause Geschehen der Zeit. Wer in seiner Tagesarbeit mit Menschen, mit Kindern, mit Eltern, mit Vorgesetzten, mit Kollegen und Kolleginnen zu tun hat, mit vibrierenden, allen Reizen ausgelieferten Nerven, der gerät leichter aus dem seelischen Gleichgewicht, als der, welcher seine Erde bebaut, seinen Hammer schwingt, oder seine Maschine sausen lässt. Kaum ein Beruf verlangt so kategorisch eine innere Ausgeglichenheit, eine Heiterkeit der Seele, eine freudige, berufs- und lebensbejahende Einstellung, wie der unsere. Der Landmann kann sein unverarbeitetes Erleben, seine innern Konflikte in seiner Tätigkeit irgendwie abreagieren, « verwärche »; die

Psychiater wissen darüber Interessantes zu berichten. Aus heftigen Spannungen, aus schwankendem, steigendem, übersteigertem Selbstvertrauen heraus schafft der Künstler sein Werk. Künstlerbiographien, Briefe von Musikern, Malern und Dichtern spiegeln « innere Konflikte von Strebungen und Gegenstrebungen, von Reizendem und Hemmendem. Aber wenn dem Künstler ein « falsches Wirtschaften » — ich zitiere absichtlich die Ausdrücke von Morgenthaler — « ein Kampf gegen Drachen » und Dämonen nicht nur erlaubt, sondern direkt aufgegeben ist — der Pegasus ist nun einmal kein gutes Nutztier — so liegt die Sache für den Erzieher völlig anders. Erziehen ist nicht einfach eine bildende Kunst, wie vor kurzem auch in unserem Blatte behauptet wurde. Wir dürfen nicht mit dem Meissel an den Marmor heran, bis er das Gepräge unseres Geistes trägt. Das stolze Spitteler-Wort : « die Herrin, der ich diene, ist die Seele », es hat für den Erzieher nur bedingte Geltung. Um werdenden Menschen zu ihrer Entfaltung zu verhelfen, dazu bedarf es grosser innerer Ruhe, eines sicheren Drüberstehens. Alles Dämonische, alles Geladene, Gespannte wirkt störend, vielleicht zerstörend. Ueber das, was Neurotiker in der Schulstube auf dem Gewissen haben, wollen wir hier keine Worte verlieren. Man könnte viel Lehrer- und viel Schülerleid verhüten, wenn es gelänge, nur Menschen mit positiver Einstellung zum Leben, mit einer gewissen inneren Robustheit, mit seelischem Gleichgewicht dem Lehrberufe zuzuführen. Die Frage wurde auch von verantwortlicher Stelle schon geprüft. Aber wer wagt es, einem Sechzehnjährigen hier die entscheidende Prognose zu stellen ? Und ferner: Sind es wirklich die Robusten, die mit den Nerven wie Gletscherseile, denen wir am liebsten Kinder anvertrauen ? Birgt nicht gerade die Sensibilität, trotz ihrer Tendenz, ins Krankhafte abzugleiten, wertvollste erzieherische Kräfte ?

Und doch und gerade heute : Wir müssen uns mühen um innere Gesundheit, um seelisches Gleichgewicht. Wo so vieles abbröckelt, sich auflöst, zusammenbricht, dürfen wir uns keine « Nervenzusammenbrüche » leisten. Wo soviel Trauriges geschieht, müssen die Lehrerinnen vor allem ihre Zuversicht bewahren. Wie erhalten, wie stärken wir unsere Nervenkraft ? Von der Kraft und den Kraftquellen ist in unserem Blatt schon öfters die Rede gewesen : Von Natur und Kunst, von Büchern und Kindern und von der letzten, unversieglichen Kraftzentrale, der Verbindung mit dem Ewigen. Den einen erschliesst sich dieser Quell frühzeitig und gibt ihnen eine gewisse Ruhe und Gelassenheit, andern bleiben weite Umwege nicht erspart.

Hier sei von dem Umweg die Rede, auf den Dr. M. hinweist, auf die Entlastung und Entspannung und den darauffolgenden Neuaufbau durch nervenärztliche Beratung. Das, was die Lehrerin nervös macht, liegt letzten Endes in ihr selber. Heilung kann also nur durch eine Umstellung, eine neue persönliche Einstellung erfolgen, nicht durch vermehrte Schonung, nicht durch krampfhafte Willensanstrengung. Dabei scheint mir *ein* Gesichtspunkt der näheren Beleuchtung wert. Ein Gesichtspunkt, der vor allem durch die Schule von C. A. Jung in Zürich und in feinster Weise durch einen seiner früheren Mitarbeiter, der aber seit langem eigene Wege ging, durch den vor Jahresfrist in Küsnacht verstorbenen *Dr. Franz Riklin*, herausgearbeitet wurde. Wenn Freud und seine Jünger vor allem den düstern Aspekt der seelischen Erkrankung darstellen, die durch Trieb-

verdrängungen und Stauungen entstandene Not, so ging es Riklin darum, das Schöpferische, das Positive der Krankheit zu erhellen. Das Unbewusste, es war ihm nicht ein Kehrichtkübel für Verdrängtes, sondern eher ein Schatz, ein dunkler Urgrund, aus dem sich, in Träumen und Phantasien, allerlei Gebilde abheben, blass und scheu und unansehnlich zuerst, Gebilde, die richtig beleuchtet und verstanden werden müssen, damit dem in ihnen schlummernden Motiv zur Geburt verholfen wird. Es geht um ein denkendes Verstehen, um ein behutsames Aufnehmen der Phänomene des Innern. Aus dem Verständnis dieser Seelenbilder, aus ihrer Verwirklichung im Leben fliesst uns ungeahnte Kraft zu. Durch sie wird unser Denken, das sich so leicht vom Urgrund loslöst und dadurch farblos intellektuell erscheint, zu seinen Quellen zurückgeführt. Es wird organisch, fruchtbar, schöpferisch.

In der Pädagogik seit Pestalozzi wird immer wieder gefordert, dass wir mit dem *ganzen Menschen* auf das Kind wirken müssen und auf den *ganzen Menschen* im Kinde. Die heutige Psychologie betont mit Recht, dass sie das ganze menschliche Verhalten umfasse, Bewusstes und Unbewusstes. Und die Psychiatrie, die Lehre vom kranken Seelenleben, spricht von der Neurose als von einem Nicht-mehr-beieinander-Sein, einer Abspaltung, einem Ueberwiegen der einen Tendenzen auf Kosten der andern. Wie können wir mit dem *ganzen* Menschen auf das Kind wirken, wenn wir selber nicht einheitlich sind, d. h. wenn Bewusstes und Unbewusstes nicht in richtiger harmonischer Beziehung zueinander stehen? Auf das Unbewusste des Kindes, das für seine Entwicklung so grosse Bedeutung hat, wirken wir nur durch diejenigen Seelenkräfte, die aus unserem eigenen Unbewussten gespeist werden. Darum ist es für jeden, der mit Menschen, mit Kindern zu tun hat, so wichtig, dass er in richtigem Kontakt mit seinen Quellkräften lebt, den Bildern seiner Träume Beachtung schenkt, sich von ihnen Richtung und Lebensfülle geben lässt. Vieles von dem, was Morgenthaler als « neurotisierende » Einflüsse bezeichnet, die Stellung vor der Klasse, zu den Schülern, zu Eltern und Kollegen, wird ohne weiteres entgiftet, sobald die richtige Verbindung mit dem Unbewussten hergestellt ist. Natürlich wird man all diesen beruflichen Fragen die nötige Aufmerksamkeit schenken, man wird sich aber nicht mit seiner Umwelt identifizieren, nicht an sie verlieren. Auch die sogenannten speziellen Probleme der ledigen Frau, das Geschlechtsproblem, der Verzicht aufs eigene Heim, auf Mann und Kind, sind von hier aus lösbar. Allerdings nicht ohne Schmerzen und Kämpfe, aber ohne bedrückende Resignationseinstellung.

Franz Riklin, der Arzt und der Künstler, er hatte ein tiefes, lebendiges Wissen von diesen innenweltlichen Dingen. Und eine grosse Liebe zu allem Keimenden, Werdenden, sich Wandelnden. Und einen starken Glauben daran, dass die aus dem Unbewussten erlösten Kräfte schliesslich durch sich selbst wirken und das Antlitz der Welt ändern. Viel zu wenig ist von seinem stillen Tun an die Oeffentlichkeit gedrungen. Dass etwas von der Leuchtkraft seiner Bilder, etwas vom Zauber seiner Worte das Dunkel unserer Tage erhellte! Möchten die paar Stellen aus Briefen, die mir zur Verfügung gestellt wurden, für seine Wesensart zeugen! Möchte da und dort eine Kollegin etwas von der helfenden Kraft seines Geistes spüren! Möchten die durch Dr. M. angeregten Gedanken hier ins Lebendige, ins Individuelle übersetzt erscheinen!

« Den Schluss zu ziehen, vorsichtig zu sein und nicht zuviel vom Leben zu erwarten, ist nicht ratsam, denn dann kommt nichts heraus, und man kommt erst recht zu nichts Positivem und Lebendigem. Lieber in Gottes Namen die Enttäuschung ertragen, wenn ihre Zeit da ist. Die Enttäuschungen markieren auch Etappen des eigenen Weges und neue Voraussetzungen. Ich halte mich an die weise Einrichtung, die bei militärischen Begräbnissen in Anwendung kommt. Man geht mit Trauermarsch und langsamen Schritten hinaus. Begräbnis mit allen seelischen und rituellen Schikanen. „Drei Schüss ins stille Grab, die ich verdienet hab'." Dann aber : Achtung steht, vorwärts marsch und Rückkehr mit klingendem Spiel. Darin steckt offenbar eine tiefe, praktisch-psychologische Erkenntnis. Wir wollen leben, solange wir bestimmt sind zu leben. »

« Ich würde also viel erwarten und viel glauben und die Aufmerksamkeit nach jener Gegend richten, aus welcher die Traummotive kommen. Alles Wertvolle will sehr, sehr gepflegt sein, furchtbar sorgfältig. »

« Manchmal tauchen in den Träumen Tendenzen auf, die vorher eine schlechte Behandlung erlitten haben, die hungerten und froren und von den Eltern misshandelt wurden. Viel sogenannt Richtiges und Braves und Sparsames ist da gemeint, das ganz wertvolles Leben unterdrückt. Seien wir vorsichtig darin, alles gleich auf die Erde zurückzuziehen, was vielleicht doch fliegen kann, im Innenleben sind Wunder wirklich möglich. Ich meine, dass es wesentlich ist, die Lichtseite einmal so zu entflammen, dass sie der andern, der nächtlichen, eine überlegene Macht gegenüberstellen kann. »

« Es wird so sein, dass, wenn eine inwendige Stimmung und Anschauung, wobei Religion und Kunst eine Rolle spielen, gediehen ist, wir sie nicht mehr bei den Menschen suchen müssen, durch Idealisierung derselben. Es lebt dann in uns, und von da beglänzt es alles; die Menschen können dann in Wirklichkeit sein, wie sie wollen. Wir sind innerlich unabhängig, wir können trotzdem in einer feinen Atmosphäre leben. Die innere Flamme immunisiert gleichsam gegen die Enttäuschung. »

Zur Frauenfrage : « Organisation ist natürlich etwas. Aber es ist gut, wenn wir uns nicht damit identifizieren, es gehört an die Peripherie unserer Persönlichkeit; man muss es tun und lassen können. Denn es ist doch eine kollektive, vereinsartige Sache, die unsern Horizont einengt, wenn wir sie zu nahe kommen lassen. Unsere Wirksamkeit ergibt sich in allererster Linie aus unserer Individualität und Persönlichkeit. Die zaubert Wunder, wenn wir sie entfalten. Dann mag man gebahnte Kollektivkanäle und Instrumente benützen als eine der vielen Möglichkeiten. Sonst ist ein Kollektivinstrument da, welches klappert. Die Werte, auch die allgemeinen, leben auf dem Umwege von Individualitäten, und die entscheidenden Wirkungen gehen von diesen aus, heissen dann die Instrumente wie sie wollen. Man wirkt schon ganz von selber, wenn man aus sich das Lebendige herausholt. »

« Man stellt wohl ein gemeinsames Ideal auf, mit der unbewussten Beruhigung, dass der andere es ja auch nicht ganz realisiert. Lebt man es aber und zeigt, dass es wirklich sein kann, so beunruhigt man allerdings die, welche das Ideal verehren, ohne an seine Verwirklichung zu glauben. Nun ist jede Verwirklichung unendlich viel beweisender nach allen Seiten.»

« Ja, die Phase Mann: Gestalte sie sich nun im menschlich engen Sinne mehr oder weniger sympathisch oder glücklich, birgt natürlich, rein vom Standpunkt der seelischen Entfaltung aus gedacht, sehr viele Möglichkeiten. Ohne sie bleibt häufig vieles verkümmert, was seelischen Reichtum erzeugen könnte. Man hat sich nicht aufgegeben. Es ist ein grosser Unterschied, ob man vor dem Risiko verzichtet, oder ob man aus wesentlichen Motiven verzichtet, die nicht mit der Angst vor dem Risiko verbunden sind. Es gibt allerdings eigenartige Anlagen, bei denen es darauf ankommt, die durchschnittlichen Formen der Beziehung zu opfern. Die Natur opfert Gestaltungen, die sie selbst geschaffen hat, wenn sie etwas Neues schaffen will. Jeanne d'Arc hatte das tragische Schicksal, dass ihr die Liebe zum Mann ihre seherische Seite raubte. Letzten Endes glaubt man annehmen zu dürfen, die verschiedenen Gebiete und Möglichkeiten hätten in einem Wesen Platz. Aber man kann nichts dagegen haben, wenn die Natur eine Seite besonders zum Blühen bringt unter Aufopferung einer andern. Es kommt also wesentlich auf die Bestimmung an. Auf eine entweder naive oder eine mehr religiöse Einstellung, welche die bewussten Interessen in den Hintergrund stellen kann, zugunsten des Sinnes, den wir momentan selber nicht genügend berechnen und übersehen können. Es ist die Frage, das zu erfüllen, was wir sind. Und man soll nicht ängstlich sein, sondern etwas naiv und nicht tragisch. »

« Wenn eine Frau schon einen gewissen mütterlichen Beruf hat, der ihr wesentlich liegt, so wird sie weniger unbedingt heiraten wollen im traditionellen Sinn und wählerischer sein und nicht unbedingt Hausfrau sein müssen. Es gibt wohl ganz verschiedene und wirklich gangbare Wege, wenn man sorgfältig aufbaut und für seelisches Gleichgewicht sorgt. »

« Ja, die Lehrgotten sollten sich vor dem „Buckel" hüten. Buckel ist in Nietzsches „fröhlicher Wissenschaft" die fast unvermeidliche Einseitigkeit, die degenerative Kehrseite eines Berufes, einer Spezialisierung, die sich in der Mentalität äussert, die Schattenseite ernster spezieller Leistung. Man muss mit Aufmerksamkeit dafür sorgen, dass der Buckel nicht wächst.»

« Es gibt eine Entwicklung über das kollektive, gleichsam nur physiologische Muttersein hinaus zu einer weitern Daseinsstufe. Diese Entwicklung kann natürlich auch einer Frau passieren, die Kinder hat, und einer Frau ohne Kinder kann sie auch nicht beschieden sein. Das Wesentliche ist, dass man über eine kollektive Anschauungsstufe in eine übergeht, die mehr Individualität heisst. Das Kind, das man nicht durch das Muttersein, sondern als Resultat einer plastischen Entwicklung des Geistigen bekommt, ist nicht weniger wirklich, als das von Fleisch und Blut. »

« Das Wesentliche ist wohl eine Bejahung des Lebens und des eigenen Weges an einer Stelle, wo man gleichsam über der Empfindlichkeit steht, mit der die direkte Erfahrung verbunden war. Es ist Versöhnung mit dem eigenen Weg, Einsicht in seinen wirklichen Sinn. Wenn man in dieser übersehenden Bejahung angelangt ist und darin lebt, muss man sich wohl jung und lebendig fühlen. »

Mit dieser « übersehenden Bejahung » ist genau dasselbe gesagt, was Morgenthaler am Schlusse seines Artikels als das «Ueber-der-Sache-Stehen» bezeichnet. « Eine Aufrichtung von innen her, ein Aufschiessen von Kräften, von denen wir vorher nichts gewusst haben. » Und diese « Nervenkraft », wann hätten wir sie nötiger als heute ? *H. Stucki.*